

Nr. 762 (15. Jahrgang Nr. 52)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

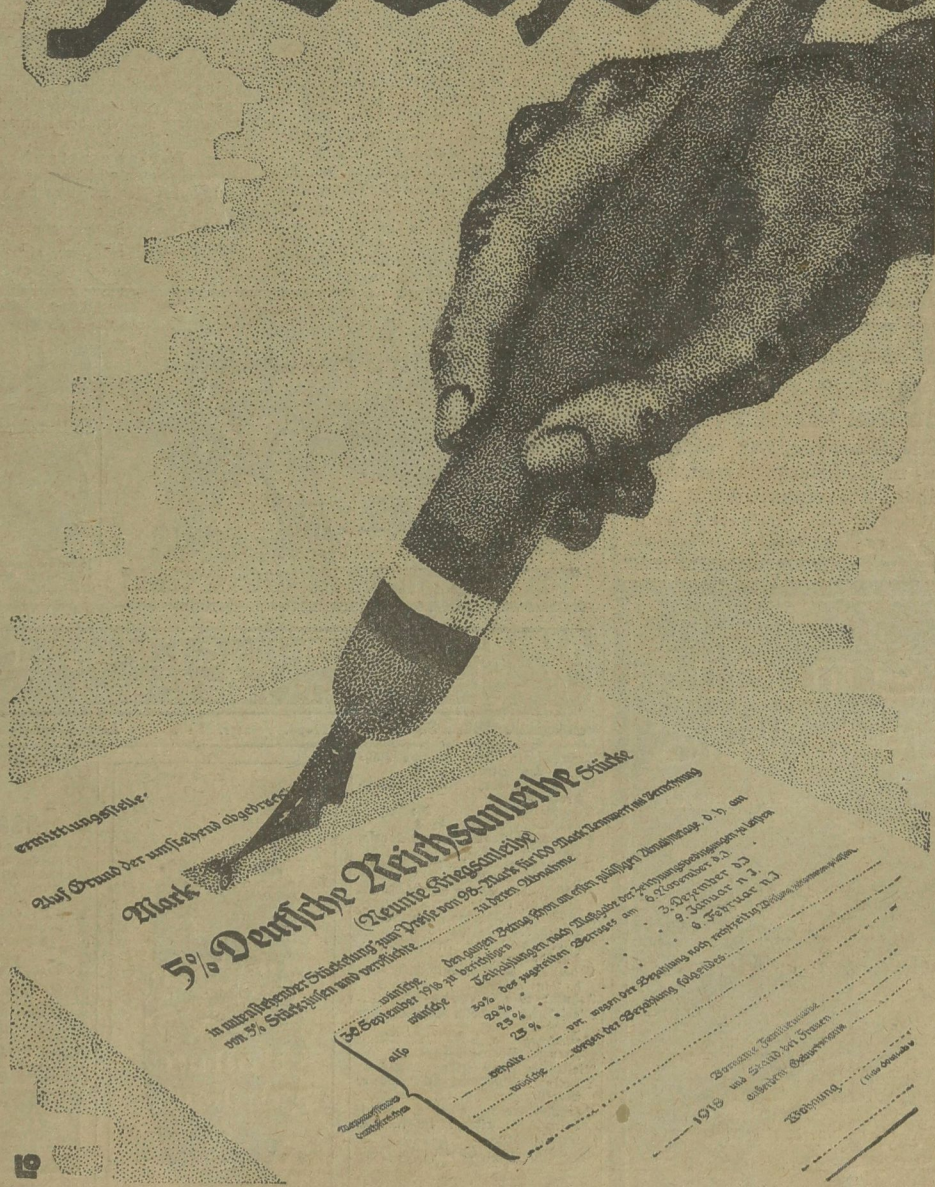


Sonntag, den 29. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589
Erfurt, Schloßerstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644

Zeichnung!



16



Im besetzten Venedig.

Das von den Oesterreichern und Ungarn besetzte Venedig. Genau wie die Franzosen ihre eigene Städte und Dörfer unter dem Vorwand militärischer Notwendigkeit zerstörten, machen es auch die Italiener. Während sie viele Kunstwerke aus dem nördlichen Teil des Landes nach dem Süden schaffen oder sie sonst nach Möglichkeit mit Schutzmänteln umgeben, haben sie selbst viele alte herrliche Wandgemälde durch ihre Artillerie zerstört. Dabei verfahren sie genau nach französischem Rezept, schreien Peter und Paul, wenn eine feindliche Bombe eine italienische Kirche trifft, was sie aber selbst in dieser Hinsicht vernachlässigen, verweigern sie der Wirtin. Unser Bild zeigt eine Probe solcher italienischen Zerstörung im eigenen Lande — es zeigt das Innere einer fast vollständig zerstörten, schönen alten Kirche im besetzten Venedig.

Die Frau und der Krieg

Bernburg.

Der frühere Kreisdirektor Kammerherr von Krosigk hat eine Stiftung errichtet, die seinen Namen führt, und die den Zweck hat, Kindern von unbemittelten Kreisangehörigen Unterstufen zum Internat in Gemeinshausheimen, Krüppelheimen, Blinden- und Taubstummenanstalten und dergleichen zu gewähren. Hierbei sollen Kinder von Staats- und Kommunalbeamten bevorzugt werden. Die Beihilfe wird für Kinder bis zu 15 Jahren gewährt.

Deisau.

Zum Bau von sechs Doppelwohnhäusern für kinderreiche Familien bewilligte der Gemeinderat 150 000 M. Die Häuser, die am 1. April 1919 beziehbar sein sollen, erhalten Gartenland und Stall zur Unterbringung von Kleinvieh.

Erfurt.

Die Stadtverordneten bewilligten 600 000 M. zum Bau von Kleinwohnungen.

Bitte zu beachten!

Unsere verehrlichen Abonnenten werden gebeten, von einem

Wohnungswechsel

uns schriftlich durch unsere Boten oder durch Postkarte rechtzeitig Kenntnis zu geben.

Die Geschäftsstelle.

Magdeburg.

Die Schuhbesserungswerkstatt der Stadt Magdeburg G. m. b. H., Inselstraße 16, gab folgendes Merkblatt heraus: Trage deine Schuhe nur soweit ab, daß sie nicht zerfallen sind. Kann sie dein Schuhmacher nicht ausbessern, gib sie zur städtischen Schuhbesserungswerkstatt. Gehe du altes Schuhwerk wegwirft, zeige es deinem Schuhmacher oder in der städtischen Schuhbesserungswerkstatt. Gar vieles ist von sachverständiger Hand wieder brauchbar zu machen. Suche dein abgelegtes Schuhwerk wieder hervor, da ist noch manches Paar Friedenware dabei, welches dir im Winter gute Dienste leisten kann. Trage bei trockenem Wetter deine schlechtesten, leichtesten Schuhe, die guten kannst du besser im Winter bei Kälte und Nässe gebrauchen. Kimmere dich jetzt um die Ausbesserung deines Schuhwerks; warte

damit nicht, bis erst schlechtes Wetter eingetreten ist.

Die Möbelfürsorge für Kinderbewohnte und Kriegsgetraute hat im Hause Breitenweg 198 eine Ausstellung von Gebrauchsmöbeln eröffnet. Zur Besichtigung stehen 3 Schlafzimmer, ein Speisezimmer, zwei Wohnzimmer, vier Küchen. Jedem Besucher bleibt es überlassen, sich die Zimmereinrichtungen nach Maßgabe seiner Mittel und Ansprüche zusammenzustellen, wobei besondere Wünsche noch berücksichtigt werden. Aufträge werden im Ausstellungsraum und in der Geschäftsstelle der Möbelfürsorge, Breitenweg 109, entgegengenommen, wofür auch jede weitere Auskunft erteilt wird. Da die Anfertigung der Einrichtungen längere Zeit in Anspruch nimmt, ist rechtzeitige Aufgäbe der Bestellung notwendig. Die Preise sind aufs genaueste berechnet, bei Barzahlung tritt eine Ermäßigung von 10 Prozent ein. Zur Erleichterung der Beschaffung von anderen Einrichtungsgegenständen (Küchengerät, Vorhängen, Beleuchtungskörpern und dergleichen) hat sich die „Möbelfürsorge“ mit verschiedenen hiesigen Firmen in Verbindung gesetzt, die den Käufern von Gebrauchsmöbeln einen Preisnachschlag gewähren.

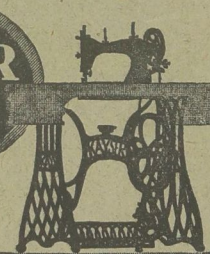
Wie in anderen Städten, so ist auch in Magdeburg das Gerücht verbreitet, es sei eine behrliche Beschlagnahme der Ledernen Schularzen erfolgt. In einzelnen Fällen soll man versucht haben, unter Verletzung auf diese Maßnahme, den Kindern auf der Straße ihre Wächtermeister wegzunehmen. Es kann sich hierbei selbstverständlich nur um unautoren Elemente handeln, da eine Lederbeschlagnahme dieser Art weder ausgedroht noch beschlagnahmt ist. Eltern und Lehrer werden gebeten, die Kinder in entsprechender Weise aufzuklären.

Der stellvertretende Kommandierende General hat eine Bekanntmachung erlassen, durch die im Interesse der öffentlichen Sicherheit alles Kartenlegen, Wahrsagen und jede ähnliche Tätigkeit verboten wird. Zuwiderhandlungen werden empfindlich bestraft.

FRITZ NEUBERT

Inh. Paul Bodenstedt ♦ Alter Markt 33.
Uhren ♦ Goldwaren ♦ Perlenschmuck
Taschenuhren in Gold, Silber, Tula, Stahl und Nickel.
Haus-, Wand- und Küchenuhren, Wecker.
Ringe, Ohrhinge, Broschen, Uhrketten.
Große Auswahl. Billigste Preise.
Reparatur-Werkstatt. 872

KAYSER
NÄHMASCHINEN
Glatter Eichentisch
Verstellbarer Tisch
Tisch ohne Mehrpreis



KAYSERFABRIK A.G. KAISERSLAUTERN

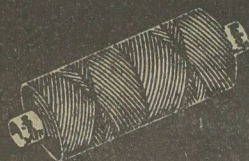
zu bekannt billigen Preisen.
Bestige aus eigenem
Haar jede gewinnlose
Arbeit an. 1866

Zöpfe
Bretterweg 110, Eingang Köfentor.

Gehlsföter
„Mittesserjäger“
besorgt in 1 Min. Haut-
fettglanz und Mittesser,
Pickel, Sommerspross, groß-
porige, hiekerige u. hiekerige
Haut meist über Nacht oder
1-2 wachen Tagen. Er macht
jeden Teint zart, weiß u. rein. Pr. 3.50 M.
exkl. Porto. **PAUL WASER**,
Berlin-Halensee 87, Borstlädter Straße 8.

Gütermann's
Reform-Seide

ist die beste Schappe-Nahseide
mit Metermaß



und der Holzrolle mit Yards-
bezeichnung unbedingt vor-
zuziehen

ANKÜNDIGUNGEN
aus Halle a/Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825.

Annahme von Abonnements und Inseraten

Amundorf: Frau Maria Hä-
mer, Wilmshofstraße 88.
Artern: Albers, Nied, Mittel-
straße 82.
Dienitz bei Halle a. S.:
Wandel, Kroschstraße 4.
Eisleben: Frau Th. Schorria,
Ramborg 18, I.
Freysburg a. Unstrut: Therese
Gairo, Kleine Kirchstraße 3.
Helmstedt: Frau Marg. Große, Ernst-
straße 31, I.
Hettstedt a. Südburg: Frau Nohne,
Dienitzstraße 1.
Kloster-Mansfeld: Frau Supps,
Lohnortstraße 16a.
Landskron: Karl Voigt, Schottener
5, Landstraße.
Pöhlitz: Elfe Hermann, Hauptstr.
Reichsburg: Wilhelm Schmidt, Am
Sand 11.
Rauenburg a. Saale: Frau
Frenzel, Georgenberg 4.
Niedleben: Frau Maria Dönike.
Querfurt: Helene Bornemann,
Merseburgerstraße 11, vortere.
Dessau: Martha Voigt,
Dessauerstraße 4/8 in Un-
terböblingen.
Wettin: Franz Hoyer.



Hallore
Briketts

Neue
Gesamtkurse
zur Ausbildung von Damen
für das kaufmänn. und land-
wirtschaftl. Kontor in Buch-
führung, Stenographie, Ma-
schinenschreib. usw. beginnen
am 1. Oktober. Einzelunter-
richt täglich, nach Verein-
barung. Prospekte frei.

Carl Gieseguth's
kaufm. Privatschule
Halle a. S., Harz 50.
Fernspr. 3013. 1790

Prämiert, Hygiene Dresden 1911

Sellerhaus
Küchenglantz

Einfach unentbehrlich für jeden Haushalt
man spart Selb., Arbeit und Geld.
Jeder Versuch überzeugt

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“
kann auch durch jede Buchhand-
lung und durch jedes Postamt
bezogen werden.

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechslend mit der Beilage „für unsere Kleinen“
und „Illustrierte Kriegschronik“

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5gespaltene Nonp.-Zeile 35 Pfg.,
Kleine Anzeigen Wort 4 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.
Anzeigenchluss Freitag nachmittag für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Aufruf!

„Es wird das Jahr stark und scharf hergehen. Aber man muß die Ohren steif halten, und Jeder, der Ehre und Liebe fürs Vaterland hat, muß alles daran setzen.“ Dieses Wort Friedrich des Großen müssen wir uns mehr denn je vor Augen halten. Ernst und schwer ist die Zeit, aber weiterkämpfen und wirken müssen wir mit allen Kräften bis zum ehrenvollen Ende. Mit voller Wucht stürmen die Feinde immer aufs neue gegen unsere Front an, doch stets ohne die gewollten Erfolge. Angesichts des unübertrefflichen Heldentums draußen sind aber der Daseingeliebtenen Kriegsleiden und Entbehrungen gering. Um alles dies müssen wir denken, wenn jetzt das Vaterland zur 9. Kriegsanleihe ruft. Es geht ums Ganze, um Heimat und Heerd, um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Daher muß jeder Kriegsanleihe zeichnen!

Reisebilder.

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen“ und nirgend lernt man die Menschen besser kennen, als auf Reisen. Gebräuchliche Worte sind es, doch haben sie heute viel mehr als je ihre Bedeutung. Das lernte ich kürzlich auf einer kleinen Reise klar erkennen. Meine Erfahrungen begannen schon, als ich wenige Schritte von meiner Haustür entfernt war. Ich wollte die elektrische Straßenbahn benutzen, doch wartete ich lange Zeit vergeblich auf einen Wagen. Eine Betriebsstörung annehmend, beschloß ich zu gehen, da hörte ich von Vorübergehenden: „Die Schaffnerinnen streifen, sie wollen mehr Lohn.“

Nun, schließlich ist eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage jedem zu gönnen; aber daß in diesen Zeiten Frauen zu Gewaltmitteln greifen, wie es ein Streik doch einmal ist, gibt immerhin zu denken.

An der Haltestelle auf dem Altmarkt erwachte ich noch eine elektrische Bahn, die in der Richtung zum Bahnhof fuhr, freilich ohne Schaffnerin. Der Wagen war stark besetzt. Vor mir stand ein Kriegsbeschädigter im Gedränge, schwer auf seinen Stock gestützt. Neben uns saßen zwei junge Mädchen, sie sicherten und tuschelten, schmölerten in Büchern, warfen dem jungen Mann vor mir verliebte Blicke zu. Aber aufzutehen und ihm den Sitzplatz zu überlassen, fiel keiner ein, trotz des Hinweises, der an den Wagentüren befestigt ist: Nehmt Rücksicht auf die Kriegsbeschädigten!

Nachdem ich glücklich meine Fahrkarte „erstanden“ hatte, wobei ich die Beobachtung machen konnte, daß die Fahrtartenverkäuferin sich reichlich Zeit ließ, obwohl es einige Reisende sehr eilig hatten, noch mit dem bald abgehenden Zuge mitzukommen, hatte ich das Vergnügen, mich durch die Menge der eben eintreffenden Reisenden in der für den großen Verkehr viel zu engen Vorhalle des Magdeburger Bahnhofes und dem Tunnel hindurch zu drängen. Fast alle trugen schwer an ihrem Gepäck, das vielfach sichtlich Lebensmittel barg, und hasteten hinauszukommen,

ohne Rücksicht zu nehmen auf etwa Wartende oder Entgegenkommende. Ohne Hüfte und Rippenstöcke ging es nicht ab. Daß dabei Redensarten fielen, die in keinem Buch vom guten Ton stehen, ist selbstverständlich bei der Gemütsart der Magdeburger; zu bebauern war nur, daß ganz besonders Frauen sich bei diesen Wechselreden auszeichneten. Und doch sollten aus einem schönen Mund nur schöne Worte kommen!

Unter dieser Betrachtung hatte ich den Bahnsteig erreicht. Hier standen schon viele Reisende, die wie ich auf den Zug warteten. Die lieben Mitgeschwestern hatten während dessen reichlich Gelegenheit, ihre lieben Mitschwwestern zu mustern und ihre Meinung über einige geradezu auffallend gekleidete auszu-tauschen. Da hieß es: „Zurücktreten!“ Der Zug fuhr ein. Und es war, als wären alle Bande, die sonst die Menschen mit Anstand, Sitte und Zucht verknüpfen, gelöst. Alles rennt und stürzt vor und drängt, um einen Platz zu erweichen; dabei wird den Ankom-menden kaum Zeit und Raum gelassen, aus-zusteigen. Es regnet Rippenstöcke, Hüfte und grobe Worte. Nicht einmal auf Kranke oder Frauen mit Kindern auf den Armen wird Rücksicht genommen. Bald tönt jedem, der nun in Ruhe noch einsteigen will, aus jedem Abteil entgegen: „Belekt! Es geht keiner mehr rein!“

Es gibt indessen Menschen genug, die unbeding-t gerade mit diesem Zuge noch mitwollen und mitmüssen, und deshalb unbelümmert um alle Protekte einsteigen. Bald sind denn auch viele Wagen so vollgepfropft, daß sich keiner der Mitfahrenden regen und rühren kann. Und da konnte ich die Beobachtung machen, daß die gelegigen und flinken jungen Mäd-chen und jüngeren Frauen, die einen Sitz-platz erwischt haben, sich ruhig darauf breitt-machen und es sich gar nicht einfallen ließen, einer älteren Frau oder einem alten Manne den Platz anzubieten. Im Gegenteil: sie tauschten ungeniert ihre Meinungen aus über die fürchterliche Enge, und ersuchten diejen-igen, die dem Fenster zunächst standen, dieses zu öffnen. Der Zutritt von frischer Luft in den Wagen war bei den vielen in ihm befind-lichen Personen gewiß angebracht; da aber im Nebenabteil, das durch keine Verbindungs-tür verschlossen war, ebenfalls ein oder beide Fenster geöffnet waren, so entstand eine starke Zugluft, unter der ältere und schwächere Per-sonen sehr litten, aber kein Hinweis darauf half. Ich hörte sogar, daß ein junges Mädchen einer älteren, kranken Dame schnippisch ant-wortete: „Machen Sie doch drüben das Fenster zu, wenn es Ihnen zehrt! Ich will hier frische Luft haben!“

Unterwegs mußte ich auf einer Station in einen anderen Zug steigen. Es gelang mir nicht, eine Abteiltür zu öffnen, weil, wie ich später erfuhr, als ein Feldgrauer mit einer Tür geöffnet hatte, die schon im Abteil be-findlichen Reisenden den Türgriff mit den Füßen festgehalten hatten; sie wollten nie-mand mehr im Wagen haben und rauchten, obwohl es Nichtraucherabteil war. Als ich darauf aufmerksam machte, jagte ein Herr: „Das gilt jetzt nicht! Jetzt ist Krieg!“ Und die anwesenden Frauen pflichteten ihm bei und bliesen ungeniert den Rauch ihrer Zi-

garette durch die Nase. Eine alte Dame stieg noch ein, die den Rauch nicht vertragen konnte. Nebenan das offene Abteil war der diensttuenden Schaffnerin vorbehalten. Ich bat diese, auf der nächsten Station der alten Dame einen anderen Platz zu verschaffen und ihr das Abteil zu zeigen. „Es ist kein Zeiger dran,“ erwiderte die Höfliche, steckte ihre Hände in die Hosentaschen und pffif sich eins. Ja — „wenn einer eine Reise tut“

Arbeiterinnenfürsorge in Sömmerda.

Sömmerda, einst ein kleiner Ort mit eini-gen hundert Einwohnern, hat durch den Krieg ein anderes Aussehen ge-wonnen, tagtäglich strömen Tausende von Ar-beitern in die Tore der Fabriken. Die Arbei-tenden suchten und fanden auch zum großen Teil in Orte selbst Unterkunft, freilich zu un-erhörten Wucherpreisen und oft unter jeder ge-sundheitlichen Forderung hohnsprechenden Verhältnissen, stieg doch die Einwohnerzahl Sömmerdas während des Krieges auf 12 000. Durch Vermittlung der Kriegsamtsstelle Erfurt wurde zunächst die Aufhebung des Bauberbo-tes veranlaßt, ferner ein ganz normaler Richt-preis für Schlafstellen eingeführt und das Be-legen eines Bettes mit 2 Schlagängern (Tag- und Nachtschicht) verboten.

Eine wirklich durchgreifende Besserung konnte erst erzielt werden, als das von der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik mit einem Kostenaufwand von über einer Mil-lion errichtete Arbeiterinnenheim seine gast-lichen Tore öffnete. Hier wird den Arbei-terinnen alles gewährt, was sie für Körper und Geist brauchen. An den freien Abenden fin-den die jungen, oft kaum der Schule entwach-senen Mädchen Gelegenheit, sich praktische und theoretische Kenntnisse zu verschaffen. Zur Hebung des Verständnisses für vaterländische Aufgaben (wodurch die dem weiblichen Wesen so entgegengekehrte mechanische Tagesarbeit einen höheren Wert gewinnt, als nur den eines guten Verdienstes) werden Vorträge veranstaltet. Eine große Bäckerei ist vorhan-den, welcher auf Wunsch der Arbeiterschaft Fachbücher angegliedert wird.

Zur Aufbesserung der gesundheitlichen Ver-hältnisse der Arbeiterinnen wurde eine um-fassende Kranken- und Wöchnerinnenfürsorge eingerichtet durch Einstellung von 2 Pflage-rinnen. Auf dem Fabrikgrundstück befindet sich eine umfangreiche Geflügelhaltung, es ist auch die Anschaffung von Kühen geplant. Waren es früher die fehlenden Mittel, so ist es heute die fehlende Unterkunft, welche das Leben der Arbeiter so schwer belastet. Die Arbeiterinnen-Fürsorge in Sömmerda zeigt aber den Weg, den eine weise Stadtverwal-tung in Gemeinschaft mit sozial empfindenden Arbeitgebern gehen kann, um durchgreifende Besserung zu erzielen. Marie Bedert.

Wer Menschen kennen lernen will, muß sie nach ihren Wünschen beurteilen.

Das Schicksal führt den Willigen und schleppt den, der sich sträubt.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der Inhalt des Romans: Renate v. Ullmer, die schöne Entlein Frau v. Wehrings, wird durch Graf Eberhard v. Hollwangen aus der Gefahr gerettet, von ihrem durchgehenden Wanken zu Tode geführt zu werden. Als Renate nach dem ihrer Großmutter gebührenden Schloß Hollwangen zurückkehrt, entnimmt sie den verführten Worten der alten Wirtschafterin Frau Müller, daß eine Freundschaft zwischen ihrer Großmutter und den beiden jungen Grafen Hollwangen besteht. Ihre daraufhin folgende Frage erzählt aber durch Frau v. Wehring eine faszinierende Geschichte. — Auf dem Hochzeitsbankett nehmen die Eltern mit ihrer frischen, wirtschafterinlichen Tochter das Frühstück ein.

4. Fortsetzung.

29. 9.

Sie stand auf und stellte sich vor den Sessel der Baronin, wobei sie die Arme hoch über das dunkle Köpfchen reckte. Die Blicke der beiden Gatten trafen sich, voll Stolz und Glück. Ja, Anneliese war schlank. Wie eine Gerte war sie gewachsen, und so biegsam war sie auch. Ihr hübsches Gesicht mit den klaren graublauen Augen spiegelte in seinen offenen Zügen stets jedes Gefühl wieder, das ihre Seele bewegte. Ihr frischer roter Mund stand selten still, selbst bei der Arbeit mußte sie lachen und scherzen, weshalb alle Leute für ihre junge Baronesse „durchs Feuer gingen.“

Als beide Eltern ihr lächelnd versichert hatten, noch sei sie schlank, setzte sie sich befriedigt wieder hin, um sich eine neue Schmitze zurecht zu machen.

„Nachher will ich noch schnell mal in der Küche nach dem Rechten sehen, Mutter! Unsere Mamsell ist zwar sehr zuverlässig, doch heute, wo Renate zum Mittagessen hier ist, möchte ich gern zum Nachhaken was Besonderes haben. Was mit eingemachtem Obst, mit Schlagsahne — ach, das wird ledel!“

„Ich hatte ganz vergessen, daß du heute deine Freundin erwartest,“ sagte der Baron, „ich dachte, du würdest nachher mit mir aufs Feld reiten.“

Anneliese schmolte ein bißchen.

„Du böser Vater,“ rief sie, „wie konntest du das vergessen! Dabei hat dich Renate so gern, als wenn sie dein zweites Töchterchen wäre.“

Der Baron ließ sich von seiner Gattin noch eine Tasse Kaffee einbringen und nahm die Schmitze Brot, die sie ihm zurecht gemacht und auf einen Teller gelegt hatte.

Nun wandte er sich wieder der Tochter zu. „Dieses Gefühl teile ich,“ antwortete er, „Renate von Ullmer ist ein selten anmutiges, harmonisches Menschenkind, die man gern haben muß, eine sonnig veranlagte Natur, was meinst du, Gertrud? Habe ich recht oder übertreibe ich, wenn ich die Freundin Annelieses so lobe?“

Die Baronin sah ihren Gatten an.

„Ja,“ antwortete sie, „auch ich habe Renate in mein Herz geschlossen, sie ist ein liebliches und dabei sehr charaktervolles Menschenkind — wie dazu geschaffen, andere glücklich zu machen.“

„Mutter,“ rief Anneliese begeistert, „das hast du sehr gesagt. Ich hoffe, Renate wird einmal einen recht netten Mann heiraten, am liebsten einen Gutsbesitzer hier herum, damit sie in meiner Nähe bleibt, und den wird sie dann so glücklich machen, daß er seine reizende Frau auf Händen trägt und ihr jeden Wunsch an den Augen abliest.“

Baron von Ullmer warf seinem Töchterchen einen belustigten fragenden Blick zu:

„Sag mal, Anneliese, weshalb wünschst du denn deiner Freundin einen Gatten hier in der Nähe? Du weißt doch gar nicht, ob dich nicht eine Heirat von hier fortführt. —“

„Ich fort von Ullmer?“ Anneliese fragte es mit so ehrlicher Verwunderung, halb entrüstet über diese Vermutung, daß ihre Eltern

sich mit einem lächelnden Blick ansahen. „Nein,“ fuhr sie sehr energisch fort, „ich verlasse mein geliebtes Ullmer nie, Väterchen.“

Sie trat zu dem Baron, setzte sich auf sein Knie, wie sie es schon immer gern getan, und bat schmeichelnd:

„Du hast immer beteuert, ich würde einmal das Gut kriegen, wenn du alt bist und dich zur Ruhe setzen willst mit unserer geliebten Mutter — und wer mich heiraten will, der muß eben auch hier auf Ullmer bleiben und mir helfen, unser Muttergut zu bewirtschaften.“

„Am Ende hast du schon einen Kandidaten für dieses Amt eines Prinzgemahls vorgezählt,“ neckte sie der Baron.

Da wurde Anneliese glühend rot, und verlegen barg sie den dunklen Kopf an der breiten Brust des Vaters. Dann aber sprang sie auf und rief lachend:

„Ach, Anstirn, ich heirate erst, wenn ich eine ganz alte Jungfer bin, und jetzt werde ich mal klingen, daß der Frühstidstisch hier schnell abgeräumt wird, und dann will ich in der Küche meine Pflichten als Mutter-Gutsdöckerchen erfüllen. Das heißt, ich werde unserm Muttergut noch ihr Sparbüchlein fördern, damit sie es sich recht bequem in ihrem Korbsessel machen kann.“

Als sie gegangen war, stand auch der Baron, der seinen Kaffee ausgetrunken hatte, auf. Er sah ein wenig nachdenklich aus.

„Weißt du, Gertrud,“ sagte er zu seiner Frau gewandt, „ich hätte ja im Grunde nichts gegen die Wahl Annelieses einzuwenden. Nur fürchte ich, für sie wäre eigentlich eine strafere Hand nötig. Das Mädchen ist leicht zu übermäßig, ein bißchen zu selbstbewußt, bei all ihrer Gutmütigkeit und ledigen Sorglosigkeit. Sie weiß, daß sie außerordentlich tüchtig ist und daß sie als unser einziges Kind ihrem zukünftigen Gatten ein schönes schuldenfreies Gut als Erbe zubringt und da hat sie denn ein wenig moderne Ideen bekommen, die Anneliese. Ja, der Eberhard, der wäre mir lieber — doch, wo die Liebe hinfällt!“

Die Baronin lächelte ihr guttisches Lächeln.

„Lieber Mann,“ sagte sie, „zu Graf Eberhard würde Anneliese nicht passen, er braucht eine ganz andere Frau. So eine anmutige harmonische Natur wie Renate von Ullmer. —“

„Gertrud,“ unterbrach sie ihr Gatte, „wenn das möglich wäre! Dann könnte das große Unrecht wieder gut gemacht werden. Aber nein,“ fügte er gleich darauf hinzu, „das ist vollkommen ausgeschlossen. Die Schuld, die die Wehrings auf sich geladen, war zu groß. Und Eberhard ist ein stolzer Mann, der jene Tat nie, nie vergessen wird. Sollte er je Renate von Ullmer begegnen, so würde er sie sicher vollständig ignorieren. Im übrigen glaube ich, die Verlobung mit Hilla von Eberhard ist nicht mehr aufzufern!“

„Das glaube ich auch,“ entgegnete ihm seine Gattin, „aber es ist schade, diese beiden schönen sympathischen Menschen wären wirklich wie geschaffen füreinander. Die arme Renate! Sie hat so wenig vom Leben, sie lebt im Schatten einer Schuld, einfach, viel zu einfach für ein junges Mädchen. Niemand kehrt ja mit Frau von Wehring, im Sommer verweist sie selbstamerweise auch nicht — wie soll Renate da einen Mann kennen lernen, der für sie als Gatte in Betracht käme!“

„Nun,“ meinte der Baron, „wenn sie nach dem Tode ihrer Großmutter das ganze Vermögen erbt, woran ich nicht zweifle, da sie die einzige Verwandte der alten Dame ist, dann kann sie das alles nachholen. In einem andern Ort, in anderer Umgebung wird man

die reiche Erbin nicht länger die Schuld der Großeltern fühlen lassen, da werden sich Freier genug einstellen. Aber das hat noch eine Weile Zeit — die alte Dame soll noch sehr rüstig sein, wie Anneliese sagt, die Renate schon öfter nach dem Befinden ihrer Großmutter fragte. Aber jetzt muß ich gehen, ich will hinüberreiten nach den Feldern am Wald, da muß allerhand Neues angeordnet werden. Also auf Wiedersehen beim Mittagessen.“

Er küßte seiner Gattin, mit der er in glücklicher Ehe lebte, die noch immer schöne weiße Hand und sagte beim Hinausgehen noch scherzend:

„Und bitte, liebste Gertrud, überanstreng dich nicht, du hast ja eine tüchtige erwachsene Tochter, und kannst jetzt auf den Vorbeeren deiner früheren Tätigkeit ausruhen.“

Die Baronin sah noch eine Weile gedankenvoll vor sich hin, als der Gatte die Terrasse verlassen hatte. Manches, was er über Renate von Ullmer gesprochen, ging ihr durch den Sinn. In ihrem so mütterlich für das elternlose junge Mädchen empfindenden Herzen stiegen Sorgen auf. Ihr war, als wenn Renate nicht zum Glück bestimmt sei.

„Die Aermste, sie lebt im Schatten einer Schuld, und sie, die die Wahrhaftigkeit und Unschuld selbst ist, sie wird vielleicht büßen müssen für das Unrecht, das andere begangen.“

Es war etwas später, so gegen 1 Uhr, als ein elegantes kleines Automobil vor der Rampe des Gutshauses vorfuhr. Ein Diener sprang von seinem Sitz neben dem Chauffeur ab und öffnete gewandt den Wagenschlag. Eine schlanke junge Dame in baltischen Kostüm, einen schwarzen Hut mit Rosen auf dem reichen blonden Haar stieg aus dem Gefährt — es war Renate von Ullmer.

Sie hatte ein silbernes Täschchen in der einen Hand, in der andern hielt sie eine Fülle langstieliger purpurfarbiger Rosen aus dem Treibhaus von Schloß Hollwangen.

„Also um halb fünf Uhr spätestens seien Sie bitte wieder hier, um mich abzuholen.“

So sprach sie zu dem Chauffeur, der sofort seinen Motor anturbelte und wieder losfuhr. Renate stieg die paar Stufen, die in das Erdgeschoss des Gutshauses führten, hinauf. Sie wunderte sich, daß niemand kam. Wahrscheinlich hatte man das Hupepsignal des Hollwangerischen Autos gar nicht gehört. Doch gerade wie sie die breite Tür öffnete, die in die holzgetäfelte, mit Jagdgeräten und Geweißen ausgestattete Vorhalle führte, kam Anneliese aus einer anderen Tür hervorgeeilt. Die Freundin sehen, auf sie zustürzen und sie herzlich umarmen, war bei der Lebhaftigkeit der jungen Baronesse das Werk einer Sekunde. „Wie lieb, daß du pünktlich da bist,“ rief sie, „ich habe uns vorher in der Küche was Extrafines als Nachhaken bereitet und hatte gerade noch Zeit, mich schnell umzuziehen.“

Sie hatte ein helles Kleid an, das ihr reizend stand und ihren biegsamen gertenschlanken Wuchs vorteilhaft zur Geltung brachte. Doch Renate von Ullmer war entschieden die Schönerer der beiden. Ihr herrliches blondes Haar und die samtbraunen Augen, in deren Iris stets goldene Lichter strahlten — die liebliche Weichheit ihres fein geschnittenen Gesichts und die holde unbewußte Anmut jeder ihrer Bewegungen verliehen ihr einen seltsam bezwingenden und doch unendlich reinen, harmonischen Reiz.

„Wie entzückend dir der gelbe Ton der Bauffarbe steht,“ rief Anneliese, die Freundin bewundernd betrachtend, „und der schwarze Hut mit den Purpurrosen. Sie haben genau

die selbe Farbe wie die mitgebrachten, die sind ja herrlich."

Sie vergrub einen Augenblick ihr Näschen in die Rosenpracht, voll Behagen den köstlichen Duft genießend.

"Ich habe sie für deine liebe Mutter mitgebracht," sagte Renate, "weil ich weiß, wie sie gerade die Purpurofen liebt. Und unser Gärtner ist stolz auf diese Exemplare, die ihm nur selten in seinem Treibhaus so schön gelingen."

"Da wird sich Mutter aber freuen! Nun komm, Renate, lege erst ab. Am besten doch wie immer oben bei mir."

Sie hing sich in den Arm der Freundin, und die beiden gingen ins obere Stockwerk, wo Anneliese neben den Gemächern ihrer Eltern zwei nett eingerichtete Zimmer bewohnte. Sie half der Freundin beim Ausziehen der Jacke. Renate hatte zu dem Kostümrod eine Bluse an, aus der gleichen Farbe gearbeitet mit Besatz aus pastellblauem Samt und den kleinen viereckigen Halsauschnitt und den Ärmeln sowie als Gürtel; diese Farbe klebete sie besonders gut. Sie sah wirklich heute ganz entzückend aus. Das dachte auch Anneliese, die stets neidlos sagte, ihre Freundin sei eine Schönheit, während sie selbst — "na, was man so leidlich hübsch nennt, das bin ich allenfalls", hatte sie mit dem ihr eigenen Freimuth einmal lachend erklärt.

Ein paar Minuten später standen die beiden jungen Mädchen in Wohnzimmer der Baronin, die die Freundin ihrer Tochter herzlich begrüßte. Voll Verehrung küßte Renate der ihr so gültig gesinnten, so vornehm denkenden Frau die Hand und bat sie, die Rosen als kleines Zeichen ihrer Verehrung freundlichst anzunehmen.

Erfreut nahm Baronin von Lowitz die duftende Gabe in Empfang.

"Welch eine selten herrliche Purpurfarbe," so rief sie bewundernd, "das ist das berückende Purpurrot, das man im Orient so liebt und das schon bei den alten Völkern geschätzt wurde."

"Dunkeln Leuten steht so ein feuriges Rot auch am besten," rief Anneliese. "Mutti, du siehst wie eine orientalische Fürstin aus mit diesen Purpurosen!"

Lächelnd drohte ihr die Baronin mit der Hand.

"Kind, Kind, wie kannst du solche Scherze mit deiner alten Mutter machen!"

"Alt," rief Anneliese entrüstet, "na, erlaube mal liebste Mutti, du mit deinen 45 Jahren siehst doch noch nicht alt, du bist gerade jetzt im schönsten, liebsten und besten Alter." schloß sie mit Lieberzeugung.

"Guten Tag, meine Lieben und willkommen, Fräulein Renate," erkörnte jetzt eine sonore Stimme hinter der kleinen Gruppe. Baron von Lowitz war ins Zimmer getreten. Nachdem man sich noch ein Weilchen unterhalten hatte, meldete der Diener, daß angerichtet sei, und nun begaben sich alle ins Esszimmer, wo Anneliese die Tafel in hübscher Weise mit selbstgepflückten Frühlingsblumen geschmückt hatte.

Die Mahlzeit verlief sehr gemütlich, und sie war gewürzt von dem fröhlichen Lachen Annelieses und den Scherzworten des jovialen Barons, während die Baronin und Renate mehr die ruhigen Zuhörer darstellten. Man ließ sich die einfachen, doch sorgfältig zubereiteten Gerichte sehr gut munden — Anneliese erntete großen Beifall für ihren Nachschick, den sie ein "wundervoll gelungenes Gedicht" nannte.

Renate dachte, wie ganz anders doch hier der Ton und die Stimmung war als auf Schloß Hollwangen, wo die Großmutter stets so abweisend, so kühl dazug, und sie meist allein die Kosten der Unterhaltung trug. Nach Tisch zogen sich der Hausherr und die Hausfrau zu einem Mittagsschlüpfchen zurück. Die beiden jungen Mädchen machten es sich in

Annelieses Wohnzimmer bequem und unterhielten sich über alles mögliche.

Drei Wochen waren seit Renates letztem Hiersein vergangen, und sie dachte daran, daß sie der Freundin noch nichts von jenem Rettungsfall und von ihrer Begegnung mit Graf Eberhard von Hollwangen erzählt hatte. Dabei war es doch zunächst ihre Absicht gewesen, Anneliese um Aufklärung zu bitten. Aber nachdem was Frau Möller gesagt und was sie dann aus der Großmutter eigenem Munde gehört, konnte sie sich jetzt doch nicht so recht dazu entschließen.

Es war seltsam — sie, die sonst eine so offene Natur besaß, konnte sich jetzt nicht dazu entschließen, der Freundin jenen Unfall und ihre Rettung durch den Grafen mitzuteilen. Irgend ein zwingendes Gefühl verschloß ihr den Mund. Sie war infolgedessen ein wenig zerstreut und atmete ordentlich auf, als Anneliese sagte:

"So, Kind, jetzt wollen wir runter auf die Terrasse gehen, da ist es schon sehr hübsch warm, und ich will mal sehen, ob nichts auf unserm Kaffeetisch fehlt. Es gibt frischgebundene Waffeln, dir zur Ehre! Du weißt ja, das ist eine Spezialität unserer Mamsell."

"Da sind also lockende Genüsse in Aussicht," erwiderte Renate, die Freundin lächelnd ansehend, "dabei bin ich noch so satt von dem Mittagessen."

"Ach, geh," unterbrach sie Anneliese, "ich könnte gleich hinter dem großartigen Diner noch zwei Duzend Waffeln essen, so wie unsere Waffeln sind!"

"Zwei Duzend," meinte Renate mit schelmischem Blick, "Anneliese, ich glaube, das wäre selbst für deine Leistungsfähigkeit zu viel."

Die Baronesse, die schon im Begriff stand, die Tür zu öffnen und der Freundin den Vortritt ließ, schüttelte energisch den dunkeln Kopf, dann lachte sie, daß ihre gefundenen weißen Zähnen nur so blitzten.

"Renaten," entgegnete sie, "da kennst du aber die Anneliese von Lowitz schlecht, die nimmt es, wenn nötig, nicht nur mit zwei, sondern sogar mit drei Duzend Waffeln auf, wenn es sein muß, und ich wette jeden Preis, daß sie aus solchem Kampfe als Sieger hervorgeht —"

"Und am Abend dann fürchterliche Leibschmerzen haben wird," ergänzte die Freundin heiter lachend ihre Worte.

Als die beiden auf der Terrasse ankamen, traten gerade auch die Eltern Annelieses heraus. Und es dauerte nicht lange, da stand die altmodische silberne Kaffeekanne, ein Erbstück der Familie, bereit, und die ersten Waffeln, goldgelb, zartknusprig, von köstlichem Duft, erschienen auf der Tischfläche.



Ich liebe sie, die stillen Wege . . .

Von Clara Bernhardine Voigt.

Ich liebe sie, die stillen Wege,
Die über lichte Fluren gehn,
Am Bach entlang, durch Laubhege,
Wo all die bunten Blumen stehn
In ihrem duftig sarten Kleid,
In märchenfüßer Einsamkeit.

Umkocht vom gold'nen Sonnenscheine,
Falt ich dann gern auch kurze Raft
Am Waldeshang — am Wiesenraine,
Befreit von meines Alltags Last,
Bis irgend eines Vögleins Lied
Mich weiter in die Fernen zieht . . .
Ich liebe sie, die stillen Wege,
Die über lichte Fluren gehn.



Es war ein wundervoller Frühlingsnachmittag. So lind und warm war die Luft, als wenn schon der Mai seinen Einzug gehalten hätte. Als die vier Menschen auf der schönen Gartenterrasse gerade bei der, wie Anneliese lustig erklärt hatte, unwiderstehlich allerlechten Tasse Kaffee saßen, erschien der Diener mit einem kleinen Tablett, auf dem zwei Visitenkarten lagen.

"Besuch jetzt!" rief Anneliese, "das können nur die Hollwangers sein, die erscheinen ja öfter so ungezwungen nachmittags. Da ist gewiß plötzlich Graf Benno von der Garnison herübergeritten gekommen."

Bei den letzten Worten errödete sie etwas, doch niemand merkte es. Der Baron sagte zu dem Diener:

"Es ist gut, ich werde sofort in den Salon kommen," und dann zu seiner Gattin gewendet:

"Graf Eberhard und Graf Benno von Hollwangen! Ich werde die beiden Herren begrüßen und du sorgst wohl in dessen für Kaffee und Waffeln. Sie müssen natürlich noch eine Tasse Kaffee mittrinken."

Die Baronin nickte. Aber dabei traf ihr Blick wie in leijem Schreden den des Gatten; der Baron zuckte unmerklich die Achseln, als wollte er sagen: "Mein liebes Kind, das können wir jetzt nicht ändern. Renate von Ulmen können wir nicht in der Vereinerung verschwinden lassen, und die beiden Grafen kann ich auch nicht heimlichden. Also lassen wir dem Schicksal seinen Lauf."

So ungefähr dachte auch wirklich der Baron, als er hinausging. Seine Gattin streifte mit einem flüchtigen Blick Renate. Mit Besorgnis sah sie, daß das junge Mädchen ganz blaß geworden war, und daß ein Ausdruck wie von Angst in ihren schönen Augen lag. Gewiß wußte sie alles, daß ihre Großmutter in bitterer Feindschaft mit dem alten Graf Dekar von Hollwangen gelebt, und sie fürchtete nun die Begegnung mit den beiden jungen Grafen. Wie gerne hätte ihr die gültige Frau ein paar Worte der Beruhigung gesagt. Sie kannte Graf Eberhard und seinen jüngeren Bruder schon seit vielen Jahren, sie wußte, was für vornehm denkende Naturen beide besaßen, und daß sie auch bei dieser für sie ebenfalls sehr peinlichen Begegnung keinen Augenblick ihren ritterlichen Sinn verleugnen würden.

Anneliese hatte sich erhoben, dem Diener geflingelt und ihm Anweisungen gegeben, daß er noch zwei Bedenke für den Kaffeetisch hole. Mitteltst des Haustelefons, an das auch die Terrasse angeschlossen war, setzte sie sich mit der Mamsell in Verbindung und gab ihr Auftrag, frischen Kaffee sowie Waffeln und anderes Gebäck zu besorgen. Gerade als sie alles Nötige für die unerwartet erschienenen Gäste angeordnet hatte, erschienen diese mit dem Baron auf der Terrasse.

Nachdem beide Herren der Baronin die Hand geküßt und sich nach ihrem Befinden erkundigt hatten, begrüßten sie in herzlichster Weise Anneliese, wobei die hellen, lustigen Augen des Grafen Benno, eines schlanken, blonden Manenoffiziers, lebhaft aufblitzten, während sein älterer Bruder den Ton ruhiger Kameradschaft dem jungen Mädchen gegenüber hatte.

Jetzt erblickten beide Herren Renate. Ein jähes Erschreden prägte sich in dem so stolz und edel geschnittenen Gesicht des Grafen Eberhard von Hollwangen aus. Aber er hatte sich sofort wieder in der Gewalt, und als jetzt die Baronin mit ihrer angenehmen weichen Stimme vorstellend sagte: "Fräulein Renate von Ulmer, eine Freundin Annelieses. Graf Eberhard und Graf Benno von Hollwangen, gleichfalls liebe Freunde unserer Familie," da verriet auch kein Zug in seinem Gesicht, daß er ihre schlanke, junge Gestalt in seinen

gehalten, als er sie von dem zum Stehen gebrachten Pferd herab aufstieg. Tief und förmlich verbeugte er sich vor dem jungen Mädchen, dessen sonst so sonnig schimmernde Augen jetzt seltsam umflort schienen. Noch immer lag die tiefe Blässe auf Renates holdem Gesicht, die es vorhin überzogen hatte, als sie so unerwartet den Namen der Grafen Hollwangen hörte und sich sagen mußte, daß sie im nächsten Augenblick dem Manne gegenüberstehen würde, der ihr vor ein paar Wochen das Leben gerettet hatte, der ihr aber auch deutlich zu verstehen gegeben, daß zwischen seiner Familie und der der jetzigen Besitzerin von Schloß Hollwangen ein Abgrund klaste, der nicht zu überbrücken war.

Als er mit keinem Wort erwähnte, daß er sie schon kannte, da stieg ein wehes Gefühl in ihrem jungen Herzen auf. Sie bedachte nicht, daß er vielleicht aus Rücksicht auf sie selbst nichts von ihrem Rettungsfalle erwähne, da er doch nicht wissen konnte, ob es ihr erwünscht sei. Ihren ganzen Stolz zu Nilse rufend, sah sie nun mit fremdem, erstem Gesicht an ihm vorbei. Es war ihr ordentlich eine Beruhigung in ihrem Seelenzustand, dem freundlichen, mit offener Bewunderung auf sie gerichteten Blick des jüngern Grafen zu begegnen, mit dem sie dann auch bald in ein ziemlich lebhaftes Gespräch geriet, an dem sich die Baronesse in ihrer munteren Weise beteiligte.

Graf Eberhard hatte sich an die Hausfrau gewandt:

„Doffentlich stören wir auch wirklich nicht verehrte Frau Baronin,“ sagte er, „aber Benno, der ganz unerwartet heute vormittag von der Garnison herüber geritten kam, wollte Sie so gerne besuchen, daß ich seinen Bitten nicht widerstehen konnte und ihn begleitete.“

„Sie stören uns nie,“ antwortete die Baronin. „Im übrigen ist Fräulein Ullmer ja doch kein fremder Besuch, sondern fast wie unser zweites Töchterchen.“

Graf Eberhard richtete keine Frage an sie, ob die junge Dame in der Nähe wohne, ob sie eine Schulfreundin Annelieses sei — Fragen, die doch naheliegend gewesen wären. Aber die Baronin kannte seine stolze, äußerlich so zurückhaltende Art, und es kam ihr nicht der leiseste Gedanke, daß die beiden Menschen schon einmal zusammengetroffen sein konnten.

Mittlerweile erschien nun der Diener mit einem großen Tablett, auf dem Kaffee, Waffeln und anderes Gebäck standen. Geschäftig eilte Anneliese zum Tisch, um alles darauf zierlich und gefällig zu ordnen. Dann goß sie den beiden neuen Gästen den dampfenden braunen Trank in die feinen weißen Porzellantassen, und die übrigen Anwesenden schelmisch ansehend, meinte sie:

„Wir trinken doch alle noch ein Täßchen mit zur Gesellschaft, nicht wahr?“

Lachend rief der Baron:

„Anneliese, dich loden nur die frischgebakenen Waffeln, dabei hat das Mädel mindestens schon ein Täßchen davon verzehrt! Du bist in dieser Hinsicht wirklich ein echtes Landkind.“

Die junge Baronesse stimmte fröhlich in das Lachen ihres Vaters ein. Während sie nun mit der ihr eigenen flinken Geschicklichkeit den andern die Tassen wieder frisch füllte und dafür sorgte, daß alle sich mit Gebäck versorgten, sagte sie:

„Wer viel arbeitet, kann auch viel essen. Ich schäme mich meines gesunden Appetits gar nicht. Eine Karlsbader Kur brauche ich deshalb noch lange nicht.“

„Was nicht ist, kann noch werden. Gerade Waffeln sollen der Schlankheit sehr schädlich sein.“

Es war Graf Benno, der diese Worte

denke er nicht im entferntesten daran die junge Dame zu neden.

Anneliese fuhr empört auf.

„Solch ein Unfinn,“ rief sie entrüstet, „wer hat Ihnen denn das erzählt? Sie glauben aber auch wirklich jeden Blödsinn.“

„Aber ganz und gar nicht, verehrte Baronesse,“ antwortete der junge, blonde Offizier mit ruhigem Gleichmut, wobei nur in der Tiefe seiner blauen Augen ein kleines Flämmchen des Uebermuts züngelte. „Doch man hat Beispiele —“

Ziemlich heftig unterbrach ihn Anneliese.

„Ach, jetzt merke ich es, Sie spotten ja bloß! Graf Benno, Sie sind schrecklich, und ich kann Sie nicht aushalten.“

Anneliese sah reizend aus in ihrem Zorn, und ihre Natürlichkeit ließ ihr Benehmen nicht unangenehm wirken. Der Baron in seiner Gutmütigkeit amüsierte sich jedenfalls innerlich köstlich über sein Töchterchen, während dagegen die Baronin, die mehr für eine harmonische Annuit war, einen leisen Seufzer nicht unterdrücken konnte. Ach, Anneliese wuchs ihr immer mehr über den Kopf — alle Erziehungsversuche glitten fruchtlos an ihrer selbständigen Natur ab. Dabei war sie auf der andern Seite wieder ein famos Menschentind, stets gutgelaunt und heiter, tüchtig und von neckischen Einfällen nur so sprudelnd, daß man ihr nicht böse sein konnte.

So freute sie sich jetzt über die Mähen, daß die beiden Grafen gekommen waren, nicht nur um ihretwillen, sondern mehr noch um Renates willen. Sie behauerte nur sehr, daß die Freundin so einsam auf dem Schloß lebte, nur auf die Gesellschaft der alten Frau von Nehring angewiesen. Im stillen formte sie jetzt ihre Pläne. —

„Sie sind auf Lowitz zu Besuch, gnädiges Fräulein?“

Graf Benno von Hollwangen richtete diese Frage an Renate von Ullmer. Da stieg ihr jäh das Blut in die noch immer blaffen Wangen. Sie hatte zuletzt sehr still dagehessen und sich kaum mit einem Wort an der Unterhaltung beteiligt. Jetzt sah sie unwillkürlich Graf Eberhard an — in ihren Augen lag ein Ausdruck wie von geheimer Angst.

Doch schon antwortete sie mit ganz ruhiger Stimme, all ihre Selbstbeherrschung zusammennemmend:

„Ich bin die Enkelin von Frau von Nehring und wohne bei ihr.“

Sie sagte absichtlich nicht, „ich wohne auf Schloß Hollwangen.“ Denn Graf Benno würde ja, sollte er den Namen von Nehring hören, doch alles wissen.

Die Baronin, die sich ebenso wie ihr Gatte mit Graf Eberhard unterhielt, hatte Frage und Antwort gehört und dabei nicht umhin können, dem jungen Mädchen einen mitleidigen und zugleich tröstenden Blick zuzuwenden. Anneliese, die die Verhältnisse natürlich einigermassen kannte, wenn sie auch gleich ihren Eltern Renate in keiner Weise das von ihren Großeltern begangene Unrecht merken ließ, sah gleichfalls voll Besorgnis auf die Freundin. Wenn jene Verleumder und Erbschleicher der schlimmsten Sorte waren, wie der Baron einmal in seiner gerechten Empörung ausgerufen, so war Renate an all dem Schuldlos, und ihre Eltern hatten durch die Tat bewiesen, daß sie keinen Teil an dem Reichtum haben wollten, der auf so unrechtmäßige Weise errungen war.

Aber Graf Benno, der die junge Dame sehr schön und vor allen Dingen, was ihm noch wichtiger war, ungemein sympathisch fand, verriet in keiner Weise, daß er irgendwie unangenehm berührt war. Er war im Grunde ein viel zu guter Mensch, um dieses holde, anmutige Geschöpf dafür büßen zu lassen, daß er und sein Bruder durch die Schuld ihrer Groß-

eltern heute statt im Reichtum auf dem Schloß ihrer Väter, in Armut lebten.

So sagte er ganz harmlos:

„Also da bewohnen Sie Schloß Hollwangen? Wie gefällt es Ihnen dort?“

Renate warf dem jungen Offizier, der ihr auch gleich einen sympathischen Eindruck gemacht, einen dankbaren Blick zu.

„Das Schloß ist wunderschön,“ erwiderte sie mit etwas lebhafterer Stimme. „Besonders der Park mit seinen uralten Baumreihen und seiner schweigenden Einsamkeit übt auf mich eine zauberhafte Wirkung aus. Und jetzt zwischert und jubelt es schon von hellen, süßen Vogelstimmen, es ist das lieblichste Konzert, das man sich vorstellen kann.“

Als Renate diese Worte gesprochen hatte, fühlte sie einen Blick auf sich ruhen — wie unmerklich angezogen, sah sie zu Graf Eberhard hinüber. Ja, es waren seine grauen Augen, die jetzt in ihre braunen trafen. Mit einem leichten Beben fühlte Renate diesen Blick, den sie nicht enträtseln konnte. Aber mit keinem Wort mißte sich Graf Eberhard in die Unterhaltung zwischen seinem Bruder und Renate ein. Und als Benno sich jetzt lächelnd an den Bruder wandte mit den Worten: „Denke nur, Eberhard, das gnädige Fräulein wohnt auf Schloß Hollwangen!“ da antwortete er nur mit den wenigen Worten: „So, das ist ja sehr interessant,“ wobei seine Stimme so gleichmütig klang, als lasse ihn diese Tatsache ganz kühl.

Die Baronin sah ihren Gatten mit einem bedeutungsvollen Blick an. Im stillen dachte sie: „Graf Benno, der ist zu gutmütig, um Renate irgend etwas merken zu lassen. Doch Graf Eberhard — das ist eben doch ein echtes Hollwangen, der würde eher sein eigenes Glück unbarmerzig zertreten, ehe er seinen Stolz und dem, was er für recht hält, auch nur das Geringste vergäbe. Zwischen ihm und Renate von Ullmer, der Entfeln jener beiden so verachtenswerten Menschen, kann nie und nimmer eine Brücke geschlagen werden. Schade!“

Renate, die einen Augenblick, angeregt durch Graf Bennos taktvolle Art, etwas lebhafter gesprochen und wieder einen zarten, rosigen Schimmer in ihrem schönen Antlitz hatte, wurde ganz schweigsam. Auf ein paar Fragen, die der Hausherr an sie richtete, in der gutgemeinten Absicht, sie etwas in die Unterhaltung hineinzuziehen, die er und seine Gattin mit dem Grafen Eberhard führten, gab sie nur einsilbige Antworten. Man sah, daß sie sich bemühte, mit aller Höflichkeit zu antworten, doch man sah auch, wie schwer es ihr wurde, sich zusammenzunehmen.

Graf Eberhard sah sie zuweilen seltsam forschend an — aber nicht ein einziges Mal richtete er direkt das Wort an sie. Auch er war ziemlich schweigsam, doch man konnte hier im Hause seine stolze zurückhaltende Art und wußte, was für eine vornehm denkende Natur er besaß, und wie treu und zuverlässig er als Freund war. Renates Schweigsamkeit fiel dem Baron und seiner Gattin mehr auf. Denn wenn sie auch nichts von Annelieses lebhaftem sprudelnden Wesen hatte, so verstand sie doch hübsch zu plaudern und sie drückte sich oft so sinnig aus, daß die Baronin einmal zu ihr sagte:

„Kind, Sie sind ja eine kleine Dichterin, so poetisch wissen Sie Ihre Gedanken in Worte zu kleiden.“

Auch vorhin hatte sie das unwillkürlich denken müssen, als Renate mit so wenig Worten und doch so reizend den Park schilderte, daß man unwillkürlich die einsame grüne Pracht vor Augen sah und die Vogelstimmen darin ihre jubelnden Frühlingslieder schmettern hörte.

Fortsetzung folgt.



7649. Kleidsamer Wintermantel mit großem Pelzkragen. Erforderlich für Größe III etwa 1,50 m Stoff, 1,50 m breit. Der hübsche, lose sitzende Mantel ist in Kimonoform geschnitten. Der vordere Kimonoteil greift mit einer kleinen angechnittenen Patte auf die Vorderbahn, deren kurzer Querrand eingereicht wird. Nach abwärts legt man den Längsrand des Kimonoteils als Falte um, während er oben aufgesteppt wird. Die vorderen Mantelränder erhalten Leineneinlage und Oberstoffbelleidung und werden auf der Bruchlinie als Revers nach außen umgelegt. Den großen Kragen richtet man aus Leinen und Oberstoff her und bekleidet ihn mit Pelz. Knöpfe und Knopflöcher vermitteln den Schluß des Mantels. Dem unteren Ärmelrand werden große Manschetten aufgesetzt.



gem. Aermel. Erforderlich für Größe III etwa 4,60 m Stoff, 1,00 m breit. Zu dem Kleidsamen Mantel wird manufakturgraues Tuch verarbeitet. Der weite, kimonoformige Aermel ist dem gerade geschnittenen Armausschnitt edig eingesetzt. Zuvor jedoch verbindet man die Teile nach Zeichenangabe miteinander und legt vorn seitlich unterhalb des kurzen angeschnittenen Gürtels eine Falte ein.



7653. Bluse aus gemustertem Stoff mit weißem Kragen und Aufschlägen. Normalschnitt, Größe II u. III.

7654. Bluse mit leichter Stiderei und weißem Reverskragen und Einsatz. Normalschnitt, Größe II u. III.

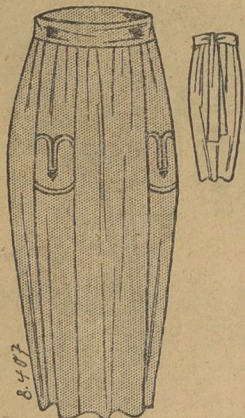
7655. Bluse mit Schulterpasse. Normalschnitt, Größe I und II.



7656. Kleidsame Bluse mit Ratourentragen. Normalschnitt, Größe I und II.

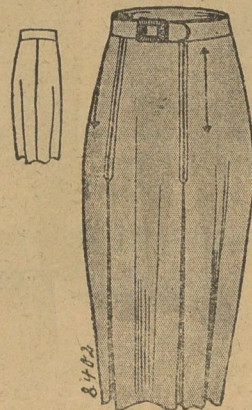


7660. Schoßbluse für härtere Damen. Normalschnitt, Größe III und IV.



7657. Blusenrod für schlanke Damen. Normalschnitt, Größe I und II.

7658. Nachmittagskleid aus Stoff und Seide. Normalschnitt, Größe II und III. — 7659. Nachmittagskleid aus glatter und gemusterter Seide. Normalschnitt, Größe I und II.



7661. Blusenrod für härtere Damen. Normalschnitt, Größe III und IV.



7662. Knabenmantel mit Schulterärmeln. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

Der erste Rückenteil wird mit dem zweiten, der am Querrand einzureihen ist, verbunden. Die vorderen Mantelränder unterlegt man mit Leinwand, worauf man dem Halsausschnitt den Krage anhängt. Im Zusammenhange bekleidet man nun die vorderen Ränder und den Krage mit Oberstoff und legt sie auf der eingezeichneten Bruchlinie nach außen um. Den Pelzkrage läßt man am besten vom Kürschner vorrichten und setzt ihn dann dem fertigen Mantel auf. Zwei schmale, unter dem ersten Rückenteil anzulegende Gürtel halten den Mantel in der Taille zusammen. Den schlichten Nermel garniert ein großer Aufschlag.

7652. Dreiviertel langer anschließender Mantel für stärkere Damen.

Erforderlich für Größe IV etwa 3,25 m Stoff, 1,20 m breit; 0,75 m Plüsch, 0,50 m breit. Der für stärkere Figuren sehr leidhame Mantel wird aus schwarzem Tuch gearbeitet und mit Revers und Krage aus Plüsch ausgestattet. In den Vorderteilen führt man den von der Achsel ausgehenden Abnäher aus und unterlegt die vorderen Ränder mit Leinen, worauf sie unten mit Stoff, oben bis über die Bruchlinie reichend, mit Plüsch bekleidet werden. Auch den Krage richtet man aus Leinen

Felztragen. Erforderlich für Größe II etwa 3,35 m Stoff, 1,10 m breit. Dunkelbrauner Mantelstoff diente als Material zu dem kleidamen Mantel, dessen großer Krage mit Fehrläden war. Der erste Rückenteil wird mit dem zweiten, der am Querrand einzureihen ist, verbunden. Die vorderen Mantelränder unterlegt man mit Leinwand, worauf man dem Halsausschnitt den Krage anhängt. Im Zusammenhange bekleidet man nun die vorderen Ränder und den Krage mit Oberstoff und legt sie auf der eingezeichneten Bruchlinie nach außen um. Den Pelzkrage läßt man am besten vom Kürschner vorrichten und setzt ihn dann dem fertigen Mantel auf. Zwei schmale, unter dem ersten Rückenteil anzulegende Gürtel halten den Mantel in der Taille zusammen. Den schlichten Nermel garniert ein großer Aufschlag.



7663. Kleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

7664. Kleid für Badische. Normalschnitt für das Alter von 12-14 Jahren und Größe O.

7665. Blusenkleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter v. 5-6 u. 6-8 Jahren.

und Oberstofflutter her und überzieht ihn mit Plüsch. Seitlich sind dem Mantel nach Zeichenangabe große Taschenklappen aufzusetzen, unter denen man Taschen einlegt. Dem schlichten Nermel werden Garnitureile aufgelegt.

7653.

Bluse aus gemustertem Stoff mit weissem Krage und Aufschlägen. Erforderlich für Größe III etwa 1,90 m gemusterter Stoff, 0,70 m breit; 0,45 m weißer Stoff, 0,70 m breit.

Zu der hübschen kleidsamen Bluse diente leichter gemusterter Stoff als Material. Die Bluse wird in Simonsform geschnitten, vorn mit Knopfschluß versehen und am unteren einzureihenden Rande in ein Bündchen gefaßt. Den unteren Nermelrand reißt man ein und schließt ihn mit der Manschette nebst

Aufschlag aus weißem Stoff ab. Auch den großen Krage arbeitet man aus weißem Stoff und ziert ihn an den Rändern mit zwei Steppstichreihen in der Farbe der Bluse.

7655. Bluse mit Schulterpasse. Erforderlich für Gr. II etwa 1,80 m Stoff, 0,90 m breit. Zu der Bluse reißt man den Vorder- und Rückenteil auf der Achsel ein und setzt sie der Schulterpasse an. Die vorderen Ränder treten mit Knöpfen und Knopflöchern verzert, auf einem untergelegten Stoffstreifen aneinander. Dem einzureihenden unteren Nermelrand setzt man die Manschette nebst absteckenden Aufschlägen an.



7667. Knabenanzug mit zweireihigem Schluß. Normalschnitt für das Alter von 8-10 u. 10-12 Jahren. — 7668. Mädchenkleid aus kariertem und glatttem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.



7669. Samthöschchen und weiße Bluse für kleine Knaben. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. — 7670. Mädchenhängerkleid mit leichter, farbiger Stickerei. Normalschnitt für das Alter von 3-5 und 5-6 Jahren.



7671. Mädchenmantel aus kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren. — 7672. Mädchenmantel mit aufgefärbten Bänden. Normalschnitt für das Alter von 8-8 und 8-10 Jahren.

Die Frau und der Krieg

Stüht.

Der hiesigen Weimarschen Schule ist eine Stiftung von 5000 M. überwiesen worden, aus deren Zinsen fleißige Schüler der oberen Klassen Stipendien für Ferienreisen erhalten sollen.

Zeltenroda.

Winderbemittelte Einwohner mit einem Einkommen bis zu 3000 M. erhalten hier durch die städtische Lebensmittelversorgung Weiztraut zu 6 Pfennig, Kohlrabi 12 Pfennig, Bohnen 10 Pfennig, Sauerkraut 25 Pfennig, Meerrettich 30 Pfennig das Pfund.

Weimar.

Das Ehrenzeichen für Frauenverdienst im Kriege wurde im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach bisher 400 Frauen verliehen.

Briefkasten der Schriftleitung.

Flecke in Porzellan. Porzellan und Steingut, das schon eine Reihe von Jahren in Gebrauch ist, bekommt nicht selten dunkle, unannehmliche Flecke, die den Wert des sonst noch guten, oftmals sogar wertvollen Geschirrs wesentlich herabmindern, wodurch dasselbe zurückgelegt und schließlich nur noch als Küchengefäß Verwendung findet. Diese Flecke lassen sich leicht und mühelos vertreiben, wenn man sie öfter mit Salzsäure abreibt. J. W.

Kriegs-Küchenzettel mit erprobten Rezepten.

- Sonntag: Nüßchenzuppe. — Hammelschmorfleisch mit Musferons, Kartoffelbrot. — Süßer Gurkenstrudel.
- Montag: Apfelsuppe. — Grützebraten. — Kartoffelsalat. — Kürbis wie Soungruten.
- Dienstag: Petersilienwurzelzuppe. — Mangoldgemüse. — Bratkartoffeln. — Himbeerinee.
- Mittwoch: Traubenzuppe. — Gschmortes Rotkraut mit Aepfeln. — Polnische Kartoffelküche. — Möhrentoppit.
- Donnerstag: rote-Rübenzuppe. — Sellerie-gemüse. — Salzkartoffeln. — Griechischeiße mit geschmorten Paprikaen.
- Freitag: Wirtinglohlsuppe. — Kartoffelkuffen. — Apfelsmus.
- Sonabend: Hagebuttenzuppe. — Weiztraut mit Kartoffeln (Eintopfgericht). — Käsekaulst.
- Süßer Gurkenstrudel. Die Gurten werden hierzu in Scheiben oder Würfel geschnitten, mit Zucker ohne Wasserzusaß mehrere Stunden hingestellt, bis sie wie Obst ganz von Zucker durchgezogen sind. Inzwischen bereitet man aus einem Ei, Mehl, ein wenig zerlassener Butter, Milch oder Wasser, einer Prise Salz, etwas Cierfas und Backpulver einen Teig, den man nach dem Ausrollen auf weißem sauberen Tuch von allen Seiten möglichst dünn auszieht, in der Mitte mit den Gurkenstückchen belegt, und, das Tuch von beiden Seiten hehend, die Teigplatten gegen einander rollt, so daß sie zwei große Widel bilden, die schneckenförmig gebogen, mit Zucker bestreut, im Bratofen zu goldgelber Farbe baden.

Grützebraten. Feischreste treibt man durch die Maschine. Grütze oder Grauben läßt man in Salzwasser am besten in der Kochkiste zu recht festem Brei kochen. Zu diesem Brei gibt man das Fleisch, eine feingeschnittene in Butter gedünstete Zwiebel, feingehackte Petersilie, wenn nötig, noch etwas Salz, und wor es liebt, etwas geriebene Mustatnuß. Sodann legt man die Masse in eine ausgefröhen und ausgefreute Form und läßt etwa 1 Stunde baden.

„Vom Weiraten und von Chemännern“

nenn sich eine Schrift, die beim Deutschen Druck- und Verlagshause herausgekommen und von Ernst Döring sehr geschickt zusammengefaßt ist. In ernst und launigen Numereien werden Fragen behandelt, die heut aktuell sind und jede Frau interessieren. Wie steht die Braut zum kriegsbeschädigten Bräutigam? nenn sich da ein Kapitel, ein anderes behandelt die Frage: „Wie kann ich meine Ehe glücklicher gestalten?“ Auch die Frage, ob der Mann seiner Frau im Hause helfen soll, und noch manches andere wird darin behandelt, und was das Interessanteste ist, ein Meinungsaustrausch schließt sich an jedes der Kapitel, in welchem die verschiedensten für und Wider zum Ausdruck kommen. Gerade diese neuartige Form erhöht den Reiz des Büchleins und dürfte es für unsere Frauenwelt doppelt lehrreich und erspähend machen. Auch zahlreiche Selbstaute werden sich gern mit dem Inhalt dieser Schrift beschäftigen. Das 50 Seiten starke Heft ist zum Preise von 30 Pf. durch alle Buchhandlungen sowie auch durch die Botenfrauen, welche unfer Blatt bringen, zu beziehen.

Kluge Hausfrauen!

decken sich noch vor dem 1. Ok-**Derfla**-Backtober 1918 in meinem erstklassigen Pulver ein. Ein gleich gutes ist nicht so leicht wieder zu beschaffen. Stück 10 Pf., 100 Stück 9 Mk. Viele Anerkennungen! Mißlingen ausgeschlossen! Kein schlechter Geschmack des Kuchens. 4381

Alfred Beckmann, Magdeburg
1. Auf dem Königshof — 2. Breiweg 35, gegenüber Ulrichstraße.
◀ Versand nach auswärt.

Stickereien
für Kleider und Luxusartikel, auch **Kurbelstickeri.** Mustergültig in Zeichnung und Ausführung. Stets neue Entwürfe. „Hansa“ Anstalt für Konfekionsbedarf Magdeburg, Breiweg 222
ausgefaßt, fauft zu höchsten Preisen

Haar
Oehlstoter, Breiweg 110, (Eing. Südvorst.).

Bettstätten
Belegig. sofort. Alter u. Gestalt gleichgültig. Aust. unkonst. Jos. Englbracht, anst. Versandgesch., Stockdorf 351 h. München.

Zukunftsbestimmung nach Schreibz. Kein Wahrsagen. Amkult 1.—M. Rathje, Kiel, Weissenburgstr. 42, 1875

Charakter

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Handschrift analysiert wissenschaftlich Analyse 2 M. (Milkporte).

Maximilian Meyerin
Schriftsteller u. Graphologe
München 19.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Ware schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Ertellung des Auftrages als Leser des Blattes bezeichnerte, wolle uns Mitteilung machen.
Die Geschäftsstelle.



Graue und rote Haare

soboi braun und schwarz untergänglich echt zu färben, wird jedermann einsehen, dieses neue aiste und besteele Saarfärbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges Färben die Haare für immer echt macht. Nur bei Kaufmanns alle 3 Wochen nachgeführt zu werden braucht, dient es auch zur Erhaltung zugleich bei dünnwerdendem Kropfhaare. A. Katorf, P. 3.— bei Otto Bibow, Magdeburg, Breiweg 12, Ecke Steinst.

Ein Buch, was jede Frau lesen muß!
Jede Dame ihre eigene Friseurin

Praktisches Lehrbuch für die Herstellung moderner Frisuren ohne Hilfe.

Welche von den Frauen möchte nicht gern elegant und vorzüglich sein? — ach nein!
Die Saartracht ist genau so wichtig wie die Kleidertracht — ja, sie ist viel wichtiger, weil man den Menschen n vor allen Dingen ins Gesicht sieht. Ein hübsch rührender Kopf kann eine unheimbare Toilette heben und verfallen machen; eine atmobische und feunbilverliche Frisur gerächt die Wertung des Ausgus. Das Buchleins nach einem solchen Buche ist zwecklos vorhanden, und noch so etwas geizigen, um die Blüte zu füllen. Allerdings existieren genug sogenannte „Schreiblüder“, die angeblich ausreichende Söhdernun gen enthalten, um das Selbstfrisieren zu ermöglichen; aber bei Licht bet ehen sind das nur Reklamschriften, deren Hauptzweck ist, gewisse Hilfsmittel, Utensilien, Erfaßteile usw. als „unentbehrlich“ hinzustellen und im Buchstamm zu vertrieben. Werden diese gekauft — gut, so ist der Zweck erreicht. Am Gegen- satz dazu beschäftigt sich unser Buch durchweg mit Verfahren, die aus eigenem Haar herausstellen sind; von Erfafstellen wird nur an zwei Stellen die Rede sein, und auch da bilden sie kein unbedingtes Erfordernis, man kann sie nach Belieben verwenden oder fortlassen. — Es ist auf verschiedene Gesichtsförmigen Rücksicht genommen worden, — Es ist auf verschiedene Gesichtsförmigen Rücksicht genommen worden, — Es ist auf verschiedene Gesichtsförmigen Rücksicht genommen worden. Ich muß? — ist für die Zeit der herrschenden Mode meistfügig beantwortet.

Der Preis des Buches beträgt M. 2.80 außer dem Porto und geschieht der Versand unter Nachnahme. Bestellen Sie heute noch dies interessante Buch bei den Inhabern des Alleinvertriebsrechtes:

Oskar Martiniessen & Co., Dresden-A. 268.



Deutsche Frauen!
deutschem Cognac — deutsche Liköre

Weitere beliebte Marken: Cognac Edel, Cognac Nobsaye, Cognac Frümpoh, Rörig Quelle, Fromme Feleens, Von Dietrich, süßere Süßer, Müller-Lindt
Alleinige Fabrikanten:
Cognacbrennerei **E. L. Kempe & Co.**
Oppach's. Antie angezeigte Stoffe.
Spezialmarken zurzeit ausverkauft.

Unsere neue dritte Preisaufgabe.

Unter die Löser der nebenstehenden Preisaufgabe gelangen die nachstehend verzeichneten Gegenstände gratis zur Verteilung:

1 vollst. TafelSERVICE	Wert M. 400	Stoff zum seiden. Kleide,	Wert M. 200	5 Preise	im Werte von je M. 20
1 gold. Horren-Armbanduhr	„ M. 200	1 Sprechapparat	„ M. 150	20 Preise	im Werte von je M. 5
1 gold. Damen-Armbanduhr	„ M. 200	1 Photograph. Apparat	„ M. 150		

Obige Preise zahlen wir auf Wunsch auch in-bar aus.
20000 Trostpreise im Werte von ca. je M. 3.— bis M. 3.—
Sie verpflichten sich zu nichts. Falls Sie über die Richtigkeit der Lösung und über die Verteilung Auskunft wünschen, geht Ihnen Antwort innerhalb 14 Tagen zu, doch bitten wir in diesem Falle um Befügigung von Rückporto für unsere Auskunft (Schreiblobn, Drucksachen, Porto usw.). Sie haben uns also nur Ihre Lösung und Ihre genaue Adresse in gut verschlossenem, mit 15 Pf. frankiertem Kuvert einzusenden. Briefe aus dem Felde beantworten wir nicht. Schreiben Sie noch heute an den



Die Liste der Personen, die bei den beiden bisherigen Verteilungen Hauptpreise erhielten, wird Ihnen auf Wunsch gern zugesandt. Jede Anfrage wird ausführlich beantwortet.

Bären-Verlag, Charlottenburg 276 B

Apolda: Friedr. Lauth's Buchhandlung.
Arnstadt: Louise Nummer, Klausstraße 16.
Bad Nauendorf i. Th.: Fritz Barth, Mauerstraße 194.
Criemhild, Ruhla und Bad Salzungen: Sophie Werbach, Criegern, Cudenstraße 25.
Frankenhäuser a. Staff: Frau Josephine Otto, Mauer 17, 1 Tr.
Gotha: Wera Kölling, Mobernstraße 25b.
Hildburghäuser: Frau Mathelmine Schreiber, Eisenmarkt 23.
Jena: Frau Marie Helmberg, Thälstraße 65, parterre.
Ilmenau, Langewiesen, Manbach, Süßerbach und Schmiedefeld i. Thür.: Elise Keiner, Kopplage-Buchhandlung Ilmenau, Sedanstraße 14.
Rahla S.-A.: Frau Melante Reinhardt, Heimbergstr. 38, 1.
Saarg.: Marie Rob. Theaterplatz 6 pl.
Sangerhausen: Carl Spahr.
Weinungen: Ernst Zudenbrot, Gerneimerstraße 30.
Wühlhausen i. Thür.: Frau Vertha Kopf, Ammeritz 63, 1 Tr.
Nordhausen a. S.: Frau Friederike Appen, Kranzstraße 9.
Wismar i. Thür.: Frau Anna Stein, Mehlstraße 30, 11.
Wolfskott: Fr. Heitz's Buchh., Thäl. Otto Martz, Schwarzburgerstraße 19.
Saalfeld a. S.: Theodor Luger, Rosmarinstraße 15.
Schmalzhausen: Heinrich Sand, Auerstraße 28.
Sömmerda: Moritz Wandt, Reiterstraße 9.
Sondershausen und Stöckhausen: Frau Anna Siebert, Sondershausen, Lohstraße 5.

Auslieferungs-Bezirk Erfurt

Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12. Annahme von Abonnements und Inseraten

Walhalla
THEATER
Magedeburg

Täglich:
Gustav Kluck's
beliebte
Familien-Vorstellungen
Sonntags 2 Vorstellungen
Im Parterre-Saal jeden Sonntag:
Konzert u. Spezialitäten

Meine

Putz-Ausstellung

bitte zu besichtigen.

Der vornehmste Hut für Herbst u. Winter
ist der

Samt-Hut!

Reiche Auswahl modernster Formen, nur Samte von bewährter Güte in bester Verarbeitung zu sehr vorteilhaften Preisen.

Echte Velours- und Haarhüte
neueste Formen und Farben, außergewöhnlich preiswert (siehe Ausstellung).

Umpressen, Färben und Umarbeiten
getragener Hüte nach neuesten Modellformen, tadellose, bestmögliche Ausführung, prompte Lieferung und sehr mäßige Preise.

Anfertigung und Umarbeitung
v. Kostümen, Mänteln, Blusen und Röcken.
Verkauf
von Blusen, Untertaillen und Röcken.
Marie Damaschk,
Löberstraße 25/27, 2 Treppen.

Korsetthaus
Frau Marie Kühnel
Schloßerstraße 19.
Korsetts vom einfachsten bis zum feinsten.
Eigene Maßanfertigung.

Kleiderstickereien
Wäschezeichen ::
Plissee-Bremmerei
Stoffknöpfe :: ::
Hohlsäume :: ::
Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 19/20, 1.
Mechanische Stickers.

Radeberger
Hut-Fabrik-
Lager

Reinhold Krötzsck
Löberstraße 66 ERFURT am Hirschgarten

Gutscheine

Jede Dame zahlt bei Vorzeigung dieses Gutscheins für Kopfwäsche einschließl. Eisur Mark 1.50
Frau M. Rödger, Hirschschlucher 65 I.

Die „Sächsisch-Thür. Hausfrau“ kann auch durch jede Buchhandlung und durch jedes Postamt bezogen werden.

Das große Traumbuch

nach alten Urkunden nur Mark 1.70.
Nachn. 30 Pf. mehr, dazu gratis 36 Wahrsagekarten mit Beschreibung, Versand K. Hauke, Berlin 326, Revaler Str. 32

Teppichhaus
auf dem Königshof.
Teppiche
Möbel-Stoffe
Diwan-Decken
Uebergardenen
Künstler-Gardenen
Stores
Roll-einrichtungen
Gardeneneinrichtungen
Portierenstangen aus
Messing-Ersatz und Holz
Läufer - Stoffe
Cocos, Zellstoffe
Linoleum
Linoleum - Teppiche
und -Läufer
Tapeten
zu billigen Preisen.
Carl Haring
Nchf.
Inh.: J. Husslein.
Fernsprecher 1338.

Bei der **Stoffknappheit** und **Preisen** jetzigen **teuren** der Stoffe wird manches **Umfärben** wieder brauchbar gemacht **in der** **Färberei von L. Kretschmann, Erfurt**
Andreasstr. 27, Neuenwerkstr. 41, Meyfarthstr. 18.
Annahmestelle für die Leipziger Kunststofferei für Kleidungsstücke, die durch Reiß od. Mottenlöcher beschädigt sind.

Kein zerrissener Strumpf mehr!

Wenn Sie mit Ihren alten Strümpfen, wo die Längen noch gut erhalten sind, einsehen, so erhalten Sie aus
6 Paar zerrissenen Strümpfen 4 Paar Strümpfe
6 Paar zerrissenen Socken 3 Paar Socken
nach meiner gel. geistl. Methode Nr. 602336.3a wieder wie neu
brauer, so daß dieselben auch zu Halbstrümpfen getragen werden können. (Die Füße bitte nicht abspülen.) Preis 70 Pf. pro Paar.
„Zur Strumpfmühle“
Erfurt, Langebrücke 8.

Schriftsetzerlehrlinge

zum 1. Oktober [C880
für tariffreie Buchdruckereien Groß-Berlins
gesucht. Anmeldung sofort werktäglich von 10-3 nur beim Verein Berliner Buchdruckereibesitzer E. V., Berlin SW, Friedrichstraße 239.

Kleine Geschäfts-Anzeigen

Wort 4 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden Anzeigen von Geschäftsstellen, von Lehr- und Unterrichts-Anstalten usw. Aufnahme.

Charakter herrscht auf Grund einer Schriftprobe anlässlich Frau Madamstedt, Schriftstellerin und Graphologin, Leipzig-Gomnitz, Wolfenbüttelstraße 10. Beurteilung 2 H. und Rückporto.
Grafhildebrand, weiterführende Enthalte mit Einverständnis in einfacher bis feiner Ausführung liefert billig, Aufbildungen vollständig, Richard Bentz, Leipzig 3, Singerstraße 3.

Verantwortlich für die Inhaltredaktion Johanna Betteking, Magedeburg; für Moden und Handarbeiten Elise Falkenthal, Berlin; für Inserate und Preisangaben Paul Friedrich; Magedeburg; für alles übrige Elisabeth Sellten, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (B. u. G.), Zweigniederlassung: Magedeburg, Fichtelstraße 17, Erfurt, Schloßerstraße 11/12; Postl. Schmeerstraße 17/18.

Nr. 762 (15. Jahrgang Nr. 52)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile



Sonntag, den 29. September 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17

Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schlösserstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644

Zeichnung!

